

Krisch Thomas
Publikationen

2002 Indogermanische Wortstellung In: Indogermanische Syntax – Fragen und Perspektiven–, herausgegeben von Heinrich Hettrich unter Mitarbeit von Jeong-Soo Kim. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, p. 249-261.

.

Indogermanische Wortstellung

THOMAS KRISCH

0. Innerhalb der Arbeitsgruppe Würzburg-Köln-Madrid-München-Salzburg zur Abfassung einer indogermanischen Syntax für die Reihe im Winter-Verlag habe ich die Bearbeitung der Wortstellung übernommen.

1.0. Die Wortstellung ist in den Jahrzehnten seit Delbrück wiederholt Gegenstand des Forschungsinteresses gewesen.¹ Auf ein in Publikationen schon mehrfach angekündigtes Buch von Mark Hale dürfen wir alle gespannt sein.² Man kann aber wohl guten Gewissens sagen, dass die Wortstellung nie im Zentrum des Indogermanistischen Interesses gelegen hat und dass es bis heute keine allgemein anerkannte alleinige Methode der Wortstellungs-Untersuchung des Indogermanischen bzw. der alten Einzelsprachen gibt.

1.1. Es ist immer lohnend, von materiellen Entsprechungen auszugehen und dann strukturell und theoriebezogen weiterzudenken.³ Im Bereich der Syntax sind materielle Entsprechungen allerdings nur in Ausnahmefällen als gefrorene Syntax greifbar. Die m.E. interessanteste Publikation aus diesem Bereich ist Watkins 1995 (vgl. Nr. 1). Hier wird aus einer Reihe von einzelsprachlichen Belegen ein ganzes indogermanisches Syntagma materiell rekonstruiert, u.zw.⁴

(1)
 $*(\acute{e})-g^{uh}en-t$ $*(H)e/og^{uh}-i-m$
er tötete (Imperfekt/Injunktiv Präsens) die Schlange

Nimmt man anderes einzelsprachliches Material, erscheint die Rektionsrichtung Verb-Objekt genau in der umgekehrten Reihenfolge:⁵

(2)
 $*(H)e/og^{uh}-i-m$ $*(\acute{e})-g^{uh}en-t$
die Schlange er tötete (Imperfekt/Injunktiv Präsens)

¹ Wichtige Arbeiten (die m.E. bedeutendsten erscheinen im Fett-Druck) nach **Delbrück 1893-1900** sind **Dressler 1969**; Friedrich 1975; **Gonda 1959**; **Hale 1987a**; 1987b; Klein 1991; Lehmann 1974; **McCone 1979**; **Watkins 1963**; **1995**.

² Hale 200?.

³ Vgl. auch Krisch 2001.

⁴ Zu den materiellen einzelsprachlichen Grundlagen dieser Rekonstruktion vgl. Krisch 2001.

⁵ Zu den einzelsprachlichen Belegen vgl. Krisch 2001, S. 158-160.

Obwohl es kaum weitere Fälle gibt, wo man so schön Syntagmen mit Verbum und direktem Objekt materiell rekonstruieren kann, hat das Beispiel einige Aussagekraft für Wortstellungsfragen.⁶ Diese unterschiedlichen Stellungen Verb-Objekt in materiell rekonstruierbaren indogermanischen Syntagmen lassen auf alle Fälle den nicht-trivialen Schluss zu, dass es schon im Indogermanischen Wortstellungsvariation gegeben haben muss.

1.2. In Krisch 2001 habe ich argumentiert, dass in den alten Sprachen dort, wo das valenz-geforderte Objekt hinter dem Verbum erscheint, also in Fällen wie (2) das Verbum in einer Position im Satz zu finden ist, die entweder ganz am Satzanfang oder nach einer oder zwei topikalisierten Konstituenten steht. Anhand eines Homer-Texts habe ich dort versucht zu zeigen, dass die Funktion der Position nach einer oder zwei topikalisierten Konstituenten ähnlich zu beurteilen ist wie die der absoluten Verb-Anfangsstellung, dass sie nämlich eine Verknüpfung des Satzes im Textzusammenhang herstellen soll. Diese Verknüpfung ist nicht so eng wie bei absoluter Verb-Anfangsstellung, wo wir diese Funktion schon seit Delbrück kennen.⁷

Nehmen wir uns einzelne Belege, die zu den Rekonstruktionen in (1) und (2) geführt haben, etwas genauer vor:

Im Rigveda-Beispiel (3) erscheint das Verbum in absoluter Anfangsposition, seine Funktion ist kataphorisch. Es folgt eine Reihe damit zusammenhängender Handlungen: Das Erschlagen des Drachen weist also voraus auf das Befreien der Gewässer, das Spalten der Berge:

- (3) RV 1.032.01c *āhann āhim ānv apās tatarda prā vaksāṇā abhinat párvatānām* ||
 „Er erschlug den Drachen, erbrach die Gewässer, spaltete die Höhlungen der Berge“

Die Funktion der Verbanfangsstellung ist also vergleichbar derjenigen in der berühmten Einleitung der Nala-Legende (Mhbh. 3,50-78):

- (4) Mhbh. 3,50,1: *āsīd rājā Nalo nāma* „Es war (einmal) ein König mit Namen Nala“

Ganz ähnlich liegt der Fall beim Pindar-Beispiel (5). Hintergrund ist die Argonautensage. Jason muss den Drachen töten, der das goldene Vließ bewacht.

- (5) Pindar. Pyth. 4.249-250
κτεῖνε μὲν γλαυκῶπα τέχνοισι ποικιλόνοτον ὄφιν, ᾧ Ἄρκεσίλα, κλέψεν τε Μήδειαν σὺν αὐτῷ, τὸν Περίαιο φονόν· „Er (Jason) tötete mit Listen die hell-

⁶ Auch aus der Morphologie kennen wir ja Fälle, wo wenige wirkliche materielle Gleichungen eine Kategorie fürs Indogermanische wahrscheinlich erscheinen lassen. Man denke nur an den thematischen Aorist mit seinen 2-3 rekonstruierbaren Beispielen.

⁷ Vgl. Delbrück 1900, S. 81: „... wenn es als wichtig hervorgehoben werden soll, [tritt] das Verbum an die Spitze des Satzes ... Ein Verbum kann wichtig sein ..., weil es innerhalb der aus einer Reihe von Sätzen bestehenden Darstellung die Erzählung oder Erörterung weiter führt.“

äugige Schlange mit bunt schillerndem Rücken, o Arkesilaos, raubte die Medea mit ihrem (Willen), die Mörderin des Pelias“

Die Verbalhandlung der Drachentötung ist eng verzahnt mit dem Raub der Medea. In beiden Fällen steht das Verb am Anfang: κτεῖνε μὲν und κλέψεν τε. Gehen wir noch einen Schritt weiter. Der avestische Satz (6a) ist ein weiteres Beispiel für Rektion des Verbums im Indogermanischen von links nach rechts.

- (6) a) Y. 9,8: *yō janat̄ ažiṃ dahākəm* „welcher Aži (‘‘die Schlange’’) Dahāka tötete.“
- b) Y. 9,8: *yō. janat̄. ažiṃ. dahākəm. θrizafanəm. θrikamərəδəm. xšuuuš.ažiṃ. hazayrā.yaoxštīm. ašaojanhəm. daēuuīm. drujəm. ayəm. gaēθāuuiō. druuaṇtəm. yəm. ašaojastəməm. drujəm. fracā. kərəntat̄. ayrō. mainiuš. aoi. yəm. astuuaitīm. gaēθəm. mahrkāi. ašahe. gaēθanəm.:*
 „der den Drachen Dahāka schlug, den mit den drei Mäulern, den mit den drei Köpfen, den mit den 6 Augen, den, der 1000 Fertigkeiten besitzt, den überaus starken, die (personifizierte) von den Daevas stammende Lüge, den für die Lebenden Schlechten, den trughaften, den der böse Geist (*ayrō. mainiuš*) als allermächtigsten (personifizierten) Trug (durch Schneiden) hervorbrachte gegen (das), was das materielle Leben (ist), zum Verderben der Wahrheit, der Lebewesen.“

Hier ist das Relativpronomen in Topic-Position noch unmittelbar vor dem Verbum *janat̄*, das Verb befindet sich also nicht in absoluter Anfangsstellung. Wie oben kurz ausgeführt, ist es meine These, dass auch in derartigen Fällen die Funktion „Herstellung eines Textzusammenhangs“ gegeben ist, wenn auch in schwächerem Maße als bei absoluter Anfangsstellung des Verbs. Wie der größere Kontext der Stelle in (6b) zeigt, eröffnet die Handlung des Drachentötens eine Epithetasequenz, die inhaltlich eine Handlungssequenz in Form von Appositionen und einer neuerlichen Relativsetzung darstellt, in der von dem Drachen erzählt wird. Die Positionierung des Verbums kann also auch hier als „Textkohärenz herstellend“ gedeutet werden.⁸

1.3. Derartige Regelungen in Verbindung mit der begründbaren Annahme, dass die unmarkierte Grundstellung des Verbs im Indogermanischen und in den alten Einzelsprachen die Endstellung⁹ (mit Nachstellmöglichkeit nicht-obligatorischer Satzglieder)¹⁰ war, werden die Grundannahmen meines Wortstellungsteils bilden. Theoretische Untermauerung hole ich mir aus neueren Arbeiten zur generativen Syntax.¹¹

⁸ In der Abfolge spielt deutlich auch Behaghels Gesetz der wachsenden Glieder eine Rolle. Durch die Voranstellung des Verbs werden das Akkusativobjekt und seine näheren Bestimmungen in enge Kollokation gebracht.

⁹ Vgl. Krisch 1997, v.a. S 301ff.; Krisch 2001, v.a. Kapitel 4.1. mit Beispielen in Fußnote 14.

¹⁰ Vgl. Krisch 1997, v.a. S 303 ff.; Krisch 2001, v.a. Kapitel 4.1 mit Beispielen.

¹¹ Zur Illustration meiner diesbezüglichen Vorgangsweise vgl. Krisch 1997, 1998, 2001.

2.0. Mit diesen methodischen Grundlagen fühle ich mich zumindest nicht ganz hilflos bei der Behandlung der vielen schwierigen Fragen, die auf jemanden zukommen, der über die indogermanische Wortstellung Nachvollziehbares sagen will. Zum Hyperbaton habe ich mich schon ausführlich geäußert¹². Jetzt möchte ich kurz zu einem der schwierigsten Kapitel Stellung beziehen, das meist aus gutem Grund in den Darstellungen der Syntax alter Sprachen entweder fehlt oder sehr unbefriedigend behandelt wird: der Stellung der Satzglieder mit Ausnahme des Verbums im Indogermanischen bzw. in den alten Einzelsprachen. Es ist mir noch nicht möglich, definitive Ergebnisse vorzuweisen, ich möchte aber anhand einiger Beispiele zeigen, wie ich mir aufbauend auf das eben Dargestellte, die methodische Vorgangsweise dabei vorstelle.

2.1. Ich möchte mit einem für die Forschungslage und z.T. auch für die Faktenlage bezeichnenden Zitat aus Schwyzer zur altgriechischen Wortstellung beginnen, vgl. (7):

- (7) Schwyzer 1959 S 693: „Objekte und Adverbialien können sich an das Prädikat anschließen (als „Schleppe“) oder vor dasselbe treten (zwischen Subjektwort und Verb.fin.); öfters steht auch das Objekt vor dem Verb, das Adverbiale dahinter; ... ein Objekt, häufiger ein Adverbiale, kann aber auch an den Satzanfang vor Subj.-Präd. zu stehen kommen; das Objekt kann in diesem Fall auch das Verb. fin. an sich ziehen, so daß das Subjekt diesem nachsteht ...“

Tatsächlich entsteht dieser chaotische Eindruck, wenn man ohne theoretische Konzepte altgriechische (oder auch rigvedische) Texte fortlaufend liest. Es ist also sicher kein Zufall, dass in Delbrücks großartiger vergleichender Syntax unter dem Kapitel „Wortstellung“ zwar Unterkapitel über die Stellung der Enklitika, über die Stellung des Verbum finitum, über den Vokativ, über Attributiva und über Präpositionen zu finden sind, aber keines über die Abfolge der nominalen Satzglieder.

Außerdem ist es auffallend, dass materialintensive Arbeiten zur Wortstellung altindogermanischer Sprachen oft rein statistisch argumentieren. Es wird eifrig gezählt und weniger Wert auf qualitative Kriterien gelegt. Ich möchte jetzt den Versuch präsentieren, eine Heuristik zu entwickeln, mit der man probieren kann, ein wenig Ordnung in das Chaos zu bringen. Natürlich wäre es total vermessen, ja es wäre absolut lächerlich behaupten zu wollen, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Mit der im folgenden vorgestellten Methode kann man nur die Statistiken von Ballast befreien.

2.2. Grundidee meiner Analyse ist es, dass man die unmarkierte Wortstellung der nominalen Satzglieder eines Satzes heuristisch am besten herausbekommt, wenn man topikalisierte Elemente ebenso außer Acht lässt wie nach rechts verschobene nicht-obligatorische Satzglieder. Dabei gehe ich von zugrundeliegender Endstellung des Verbums aus. „Nach rechts verschoben“ bedeutet also eine Verschiebung hinter das Verbum.

Beim linken Satzrand gibt es eine gute heuristische Hilfe. Wenn Wackernagelsche Partikeln da sind, handelt es sich beim Teil links davon auf jeden Fall um topikalisierte

¹² Krisch 1998.

Elemente. Einen heuristischen Hinweis bieten auch Hyperbata. Wie ich in Krisch 1998 nachzuweisen versucht habe, werden Teile von Satzgliedern von der Grundposition aus entweder an den linken oder an den rechten Satzrand verschoben. Eine Verschiebung von Teilen nach links bedeutet ein Eintreten in die TOPIC-Position, ein Verschieben nach rechts eine nicht-obligatorische Erweiterung, die eine Position am Satzende belegt. Mit dieser heuristischen Funktion der Hyperbata kann man (bei Vorliegen eines Hyperbatons) den rechten Rand eines „Kernsatzes“ auch dann bestimmen, wenn das Verbum wie oben (1.2.) geschildert, weiter links vor ein obligatorisches Objekt verschoben wird.

2.3. Schauen wir uns ein paar altgriechische Beispiele mit der Verbalwurzel für „führen“, gr. ἄγειν, an und achten wir v.a. auf die Reihenfolge Objektsakkusativ und Angabe der Bewegungsrichtung. Die Bewegungsrichtung hat ja bei einem Transportverb wie „treiben“ eine Valenz-Affinität zum Verbum. Ich bezeichne sie im Text mit dem in der Fachliteratur eingebürgerten englischen Terminus GOAL¹³. Für den Ausgangspunkt der Bewegung verwende ich den englischen Terminus SOURCE. Wie gesagt, im folgenden soll die Stellung des Akkusativ-Objekts zum GOAL näher betrachtet werden.

Zunächst zu Beispiel (8). Die Übersetzung habe ich bewusst „indogermanistisch“ gestaltet, also den Dativ als Lokativ und die Präposition ἐπί als Adverb

(8) Il 23.188f. mit Analyse:

τῷ (Lokativteil) δ' (W¹⁴) ἐπί (Lokativteil) [κυάνεον νέφος] (Akkusativ-Objekt)
ἦγαγε (Verb) Φοῖβος Ἀπόλλων (Subjekt) / οὐρανόθεν (SOURCE) πεδίονδε
(GOAL), (κάλυψε δὲ χῶρον ἅπαντα) „Bei ihm aber drüber führte Phoibos
Apollon eine schwarzblaue Wolke vom Himmel zur Ebene (und verdeckte
den ganzen Platz)“

Lokativteil –W Lokativteil **Akkusativ-Objekt** V Subjekt SOURCE GOAL

Die Wackernagelsche Partikel δέ zeigt deutlich, dass der erste Lokativteil als Hyperbata vorangestellt ist (Topic-Position). Frühestens mit ἐπί beginnt also *der* Teil des Satzes, mit dem man m.E. für die Grundwortstellung relevante Aussagen treffen kann, der also zum Kernsatz gehören kann. Der relevante Teil endet mit dem Verbum. Die hinter dem Verbum stehenden Satzglieder Subjekt, SOURCE, GOAL sind Erweiterungen des Satzes (vgl. 1.3.), die nicht unbedingt obligatorisch sind. Was sagt dieser Satz nun für die unmarkierte Stellung des Akkusativ-Objekts zum GOAL aus? M.E. ist er nicht aussagekräftig, da das GOAL nach rechts versetzt erscheint. Ebenso wenig könnte man aus dem Satz schließen, dass er als Beispiel für eine zugrundeliegende Stellung des Subjekts nach dem Akkusativ dienen könnte, da auch das Subjekt hinter das Verb gestellt erscheint.¹⁵

¹³ Vgl. zu Bewegungsverben auch Krisch 1984, Kapitel 3.

¹⁴ W = Wackernagelsche Partikel

¹⁵ Es handelt sich um eine (grammatisch) nicht obligatorische (s. 1.3.) Apposition, da das Subjekt ja auch im Verbum mit ausgedrückt ist, also etwa: „bei ihm aber darüber führte er, Phoibos Apollon,“

Wenden wir uns einem zweiten Beispiel zu, das genau die umgekehrte Reihenfolge von Akkusativ-Objekt und GOAL zeigt:

(9) Il. 5.731-732 mit Analyse

ὑπὸ (GOAL-Teil, TOPIC) δὲ (W) ζυγὸν (GOAL-Teil) ἤγαγεν (V) Ἥρη (Subjekt)
/ [ἵππους ὠκύποδας] (Akkusativ.-Objekt) [μεμαυτῷ ἔριδος καὶ ἀύτηϊς] (Subjekt-
teil.) „Und unter das Joch führte Hera die schnellfüßigen Pferde, begierig nach
Streit und nach Kriegsgeschrei“

GOAL-Teil (TOPIC) W **GOAL-Teil** V Subj **Akkusativ-Objekt** Subjteil

Auch hier signalisiert die Wackernagelsche Partikel die TOPIC-Stellung des ursprünglichen Adverbs. Der „Kernsatz“ beginnt mit ζυγόν. Wenden wir uns als nächstes dem Verbum zu. Eine Nachstellung des Akkusativs ist mit der in 1.3. erwähnten Nachstellung nicht-obligatorischer Teile des Satzes nicht recht verträglich, denn der Akkusativ wird streng vom Verbum verlangt, und die Rechtsversetzung betrifft nur Teile des Satzes die nicht streng regiert werden.¹⁶ Das Verbum ist also offenbar nicht in seiner normalen Position, sondern nach vorne verschoben, wie oben unter 1.2. dargestellt, u.zw. in eine Position, die ja, wie ich zu zeigen versucht habe, eine Textkohärenzposition darstellt. Der Kontext lässt die Textkohärenz-Interpretation (diesmal anaphorisch und kataphorisch) gut zu. Im Vorkontext beschließen Athene und Here, den bedrängten Achäern zu helfen. Zu diesem Zweck bereitet Hera mit ihrer Tochter Hebe ein Pferdegespann vor. Hera organisiert die Pferde und ihre Tochter Hebe bereitet den Wagen vor. Der unmittelbare Vorkontext lautet:

„Aber am äußersten Ende band sie [scil. die Hebe, TK] das goldene, schöne Joch, und steckte die Gurte hinein, die schönen, goldenen.“ Daran wird angeknüpft mit unserem Beispiel (9): „Und unter das Joch führte Hera die schnellfüßigen Pferde, begierig nach Streit und nach Kriegsgeschrei“

Im Folgekontext wird geschildert, wie sich auch Athene rüstet und sich dann gemeinsam mit Hera auf dem Streitwagen ins Kampfgetümmel begibt. Es folgt also eine ganze Handlungskette, die mit unserem Beispiel verzahnt ist.

Wenn man die in Krisch 1998 dargestellten Satzbaumodelle verwendet, ist Beispiel (9) dem zweiten, komplizierteren Bauplan zuzuordnen.¹⁷ Ich würde den Satz wie in (10a) und (10b) analysieren,¹⁸ das Verbum wird in die „Textkohärenzposition“ C¹⁹ verschoben.

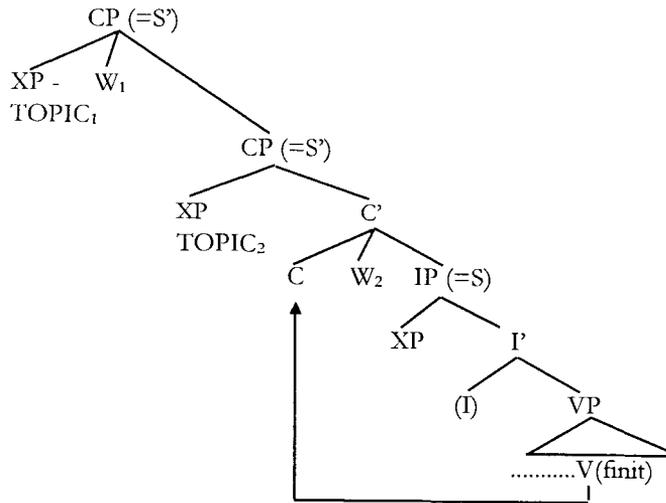
¹⁶ Gonda 1959 nennt Sätze mit rechtsversetzten Elementen „amplified sentences“.

¹⁷ Krisch 1998, Beispiel 17b.

¹⁸ Zu theoretischen Details vgl. Krisch 1998, 361; Krisch 2001, Beispiel (9)

¹⁹ „C“ ist in der neuen generativen Syntax die Satzposition für Konjunktionen und „hineinbewegte“ Verben. Ausführlicher dazu Krisch 1998 passim; Krisch 2001 (v.a. zu Beispiel 10, S. 168f.).

(10) a)



- b) ὑπὸ (GOAL-Teil, TOPIC₁) δὲ (W) ζυγὸν (GOAL-Teil, TOPIC₂) ἤγαγεν (Verb in C) Ἥρη (Subjekt) / [ἵππους ὠκύποδας] (Akkusativ-Objekt) [μεμαυῖ ἔριδος καὶ ἀύτῃς] (Subjektteil).
GOAL-Teil (TOPIC) W GOAL-Teil V Subj Akkusativ-Objekt Subjektteil

„Und unter das Joch führte Hera die schnellfüßigen Pferde, begierig nach Streit und nach Kriegsgeschrei“

Erst nach dem Verbum in Position C geht der eigentlich für die unmarkierte Wortstellung der nominalen Satzglieder zu berücksichtigende Teil des Satzes los. Dies sind die Satzglieder Subjekt und Akkusativ-Objekt. Da ganz am Schluss des Satzes noch ein Zusatz zum Subjekt in Form eines Participium coniunctum folgt, würde ich schließen, dass die Satzgrenze vor diesem Hyperbaton-Zusatz liegt.

Was gibt dieses eben ausführlich diskutierte Beispiel für die Frage der Reihenfolge Akkusativ-Objekt und GOAL her? Wieder nichts, da das GOAL in einer TOPIC-Position erscheint, also nach vorn bewegt wurde. Sehr wohl ist das Beispiel aber für die Reihenfolge Subjekt-Akkusativobjekt heuristisch brauchbar. Es liefert ein Beispiel für die Reihenfolge Subjekt vor Akkusativobjekt.

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse der Reihenfolge Akkusativobjekt-GOAL kurz zusammen. Eine oberflächliche Betrachtungsweise der beiden Beispiele (8) und (9), würde zu dem Ergebnis kommen, dass im Fall (8) das GOAL nach dem Akkusativ steht und in (9) der Akkusativ nach dem GOAL. Diese Betrachtungsweise würde dann in der Statistik jeweils ein Beispiel für jede Stellung als Ergebnis buchen. Nach Anwendung unserer Analyseschritte auf die beiden Beispiele, stellten sich beide Fälle als nicht aussagekräftig für die „normale“ Stellung von Akkusativ-Objekt und GOAL heraus.

Nun zu einem „guten“ Beispiel, vgl. (10).

(10) Od. 7,248 ff:

ἀλλ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐφέστιον ἤγαγε δαίμων/ οἶον, [ἐπεὶ μοι νῆα θοὴν
ἀργῆτι κεραυνῶ/ Ζεὺς ἐλάσας ἐκέασσε μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ.]
„aber mich Unseligen führte zu (ihrem) Herd ein Daimon, mich allein,
[nachdem mir Zeus das schnelle Schiff mit dem leuchtenden Blitz ge-
schlagen und zertrümmert hatte mitten auf dem weinfarbenen Meer.]“

Hier sind das Subjekt (δαίμων) und ein Teil des Objekts (οἶον) nach rechts hinter das Verbum verschoben. Die Reihenfolge der uns hier interessierenden Satzglieder ist: Akkusativ-Objekt vor GOAL.

Zwei bis drei der insgesamt 20 ἄγειν-Belegstellen bei Homer können nach den obigen Kriterien als „gut“ klassifiziert werden²⁰. Für die umgekehrte Reihenfolge GOAL-Akkusativobjekt gibt es keine als „gut“ klassifizierbaren Beispiele.

Wenn man zur Kontrolle in die Prosa geht, sieht das Bild nicht anders aus. Fast alle „guten“ Beispiele der von mir durchgesehenen Texte von Lysias, Herodot und Xenophon haben die Reihenfolge Akkusativobjekt-Goal. Es gibt nur eine Ausnahme, die man unter (11) zitiert findet.

(11) Xen Hell 5.4.16.-17.

ἤγαγε (C) μὲν (W) γὰρ (W) εἰς τὴν τῶν Θηβαίων (GOAL) τὸ στράτευμα
(Acc.-Objekt), [ἀπῆλθε δὲ ὡς ἐδύνατο ἐλάχιστα κακουργήσας.]
„Er hatte zwar das Heer in das (Land) der Thebaner geführt, [zog aber ab,
so wenig Schaden anrichtend als er konnte].“
V W W GOAL Acc

Hier wäre es u.U. möglich, den Akkusativ als „nach rechts versetzt“, als fokussiert, zu interpretieren.²¹ Im Vorkontext wird geschildert, wie der Spartaner Kleombrotos seine Soldaten in Richtung Heimat führt, und dass es den Soldaten nicht klar war, ob sie in Krieg oder Frieden mit Theben seien. Es folgt Beispiel (11): Das im Akkusativ stehende „Heer“ ist hier im Fokus, da es ja ungewöhnlich ist, ein Heer in ein fremdes Land zu führen, ohne Krieg zu führen.

Das Mykenische bietet leider kein Beispiel mit diesem Verbum und GOAL. Es gibt nur eine interpretatorisch umstrittene Textpartie²² mit Verwendung des Verbum Simplex ἄγειν im Mykenischen, aber wie gesagt ohne Richtungsangabe. In PY Tn 316 kommt es in parallelen Konstruktionen dreimal (vielleicht viermal) in der Junktur *porenaqe ake* vor. Vgl. zu einem dieser Fälle (12)

²⁰ Vgl. auch Od. 9, 495-96; Il. 7, 334-335 (?).

²¹ Man müsste dann im Rahmen der hier vertretenen Überlegungen allerdings annehmen, dass das obligatorische Objekt nur dann an den rechten Satzrand verschoben werden kann, wenn das Verb seinerseits nach links bewegt wird.

²² Vgl. z.B. die unterschiedlichen Interpretationen der Textstelle in Chadwick 1973.

- (12) PY Tn 316: PU-RO i-je-to-qe pa-ki-ja-si do-ra-qe pe-re *po-re-na-qe a-ke*
 „(In) Pylos: opfere in Pakijanes und bringe Geschenke und führe **“Gebrachtes“**“.

2.4. Im folgenden soll das Material auf andere Sprachen ausgeweitet werden. Um die maximale auch materielle Rekonstruierbarkeit zu gewährleisten, habe ich Fälle des gleichen Etymons untersucht. Im praktischen Lexikon der indogermanischen Verben (LIV) findet man eine Zusammenstellung von einzelsprachlichen Formen der gut rekonstruierbaren Wurzel **h₂eǵ-* „führen, treiben“, vgl. (13):

- (13) LIV (H. Rix, M. Kümmel, Th. Zehnder, R. Lipp, B. Schirmer 1998.)
 Wurzel *h₂eǵ-* “treiben”
 Präsens: **h₂i-h₂ǵ-é-* ved. *íjate* “treibt”
**h₂éǵ-e-* ved. *ájati* “treibt”
 jav. *azaiti* “treibt”
 arm. *acem* “führe”
 gr. *ἄγω* “treibe, führe”
 lat. *agō, -ere* “treiben, führen”
 air. *-aig, -agat* “treiben, führen”
 akymr. (+) *agit*, kymr. *á* “geht”
 an. *aka* “fahren”
 toch. B *āsām*, A *ākeñc*^o “führen”
 Neubildungen: s-Aorist gr. (spät) *ἦξα* “trieb”
 air. *-acht* “trieb, führte”; kymr. *aeth* “ging”
 redupl. Aor. gr. *ἦγαγον* “trieb”
 Perfekt gr. att. *ἦχα* “habe getrieben”
 an. *ók* “fuhr”

Ich werde hier Beispiele für dieses Verbum aus dem Altindischen (*ájati*) und dem Lateinischen (*agō, -ere*) etwas genauer behandeln.

Das im Sinn meiner Analyse „beste“ Beispiel aus dem Rigveda findet sich unter Nr. (13):

- (13) RV 1.042.03ab *ápa tyám paripanthinam muṣivāṇam huraścítam* |
 1.042.03c *dūrám ádhi srutér aja* ||
 (wörtl.) „Hinweg jenen Wegelagerer, den Dieb, den der Schleichwege Kundigen in die Ferne von der Bahn her führe!“
 Analyse:
ápa (GOAL-Teil; TOPIC) [*tyám paripanthinam muṣivāṇam huraścítam*]
 (Akkusativ-Objekt) |
 1.042.03c *dūrám* (GOAL) [*ádhi*] (GOAL) [*srutér*] (SOURCE) *aja* ||
 SOURCE-Teil/ GOAL-Teil (TOPIC) **Akkusativ-Objekt GOAL SOURCE**
 V

Das Präverb am Beginn steht in der TOPIC-Position. Es ist für die Heuristik ein kleines Pech, dass in diesem Beispiel keine Wackernagelschen Enklitika dies zusätzlich zeigen. Aber das Kriterium des Hyperbatons (also in diesem Fall die Linksversetzung eines Teils einer Konstituente) ist für die Bestimmung des TOPICS m.E. hinreichend. Ich konnte kein gutes Beispiel für die umgekehrte Stellung im RV entdecken. Auch die von mir konsultierten altindischen Prosatexte (Taittirīya Saṁhitā, Aitareya Brāhmaṇa und Śatapatha Brāhmaṇa) bieten kein Gegenbeispiel gegen die Stellung Akkusativobjekt - Goal. Hier habe ich allerdings nur Fälle gefunden, wo das GOAL mit Präverbien / Adverbien ausgedrückt war wie durch *ūd* in (14).

- (14) TS 2,3,14,4: *bṛhaspātir usriyā havyasūdaḥ kánikradad vāvaśatīr ūd ājat*
 „B., wiederholt donnernd, trieb die Kühe hinaus, die die Opfertränke bereiteten (und) wiederholt brüllten“
 Analyse:
bṛhaspātir (Subjektsteil, TOPIC₁) [*usriyā havyasūdaḥ*] (Akkusativobjekts-Teil TOPIC₂) *kánikradad* (Subjekt-Teil) *vāvaśatīr* (**Akkusativobjekts-Teil**) *ūd* (**GOAL**) *ājat* //
 Subjektsteil (TOPIC 1) Akkusativobjekts-Teil (TOPIC 2) Subjektsteil **Akkusativobjekts-Teil GOAL V**

Das Lateinische weist in dieselbe Richtung, vgl. das Varro-Zitat in Nr. (15).

- (15) Varro LL 7,28
(primum cascum significat vetus, secundo eius origo sabinina), quae usque radices in oscam linguam egit.
 „(Erstens bedeutet “cascum” alt, zweitens ist sein Ursprung die sabinische Sprache,) die (ihre) Wurzeln fortlaufend in die oskische Sprache führte“
 Analyse:
quae (Subjekt; TOPIC) *usque* (Modalangabe) *radices* (**Akkusativ-Objekt**) *in oscam linguam* (**GOAL**) *egit.*
 Subj (in TOPIC) Modalangabe **Acc.-Objekt GOAL V**

Man kann also aufgrund der eben dargestellten Daten aus drei wichtigen altindogermanischen Sprachen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit für das indogermanische Verb **h₂eĝ-* die Aussage machen, dass die unmarkierte, d.h. nicht durch Links- bzw. Rechtsversetzung veränderte Wortstellungsreihenfolge in indogermanischen Sätzen mit diesem Transportverb wie in (16) war:

- (16) indogermanischer Satzbauplan für idg. **h₂eĝ-* “treiben” (unmarkierte Wortstellung):
 Akkusativobjekt GOAL (...) V

3.0. Die in den vorhergehenden Abschnitten geschilderten Verfahren bilden das methodische Rüstzeug, mithilfe dessen ich an den Wortstellungsteil der indogermanischen Grammatik herangehe. Ich werde dazu ein begrenztes Corpus aus den Sprachen Griechisch, Altindisch, Hethitisch und Latein mit den geschilderten Methoden analysieren, das sich etwa im folgenden Umfang bewegen wird: Altindisch: 1 Buch Rigveda; Griechisch: 2 Bücher Homer; Hethitisch: das in Umschrift publizierte althethitische Corpus; Latein: eine Komödie von Plautus. Die bei dieser Analyse entstehenden Fragen und Probleme sollen festgehalten und im Idealfall gelöst werden. Zusätzlich werde ich sowohl die Fachliteratur konsultieren als auch (wie beim Beispiel **h₂eǵ-*) in einzelnen Fällen monographische Untersuchungen übereinzelsprachlich durchführen.²³

3.1. Ausgehend vom Corpus, von der Fachliteratur und von den geschilderten Methoden wird meine „Indogermanische Wortstellung“ voraussichtlich die folgenden Kapitel umfassen:²⁴

- 1) Einleitung und Überlegungen zu den verwendeten Syntaxmodellen.
- 2) Syntaktische Grundmuster der indogermanischen Wortstellung:
 - a) Wackernagelsches Gesetz; Topikalisierungen.
 - b) Stellung des Verbums (SOV vs. SVO); Valenz und Wortstellung (Gondas „amplified sentence“); „Verbzweit“-Strukturen.
 - c) Stellung der nominalen Konstituenten im Satz.
- 3) Thema-Rhema (Topikalisierungsstrukturen; pragmatische Faktoren).
- 4) Behaghelsches Gesetz.
- 5) Ellipsen, Anakoluthe.
- 6) Satztyp und Wortstellung (Hauptsatz; Nebensatz; Fragesatz; Aufforderungssatz).
- 7) Stellung der Negation.
- 8) Satzfolge.
- 9) Konstituentenstruktur (Nominalphrase; kontinuierliche und diskontinuierliche Konstituenten; appositive Strukturen; stilistische Aspekte).

Literatur

Chadwick, John 1973²: Documents in Mycenaean Greek. (First Edition by Michael Ventris and John Chadwick, second edition by John Chadwick). Cambridge: CUP.

²³ Zur Kontrolle werden auch Prosatexte herangezogen. Meine Überzeugung ist es aber, dass auch die metrischen Texte grammatisch waren, wenn sie auch das syntaktische System sicherlich extremer ausnutzten als die Prosatexte.

²⁴ Diese Zusammenstellung spiegelt meine derzeitige Sicht wider. Weglassungen, Hinzufügungen und Umgruppierungen sind denkbar.

- Delbrück, Berthold 1893-1900: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. Band 1-3, Straßburg: Trübner (= Karl Brugmann und Berthold Delbrück: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 3.-5. Band).
- Dressler, Wolfgang Ulrich 1969: Eine textsyntaktische Regel der indogermanischen Wortstellung (zur Anfangsstellung des Prädikatsverbs). KZ 85, 1-25.
- Friedrich, Paul 1975: Proto-Indo-European Syntax: The Order of Meaningful Elements. Butte: Montana College of Mineral Sciences (= Journal of Indo-European Studies Monograph Series Nr. 1).
- Gonda, Jan: On Amplified Sentences and Similar Structures in the Veda. In: J.G.: Four Studies in the language of the Veda. s' Gravenhage: Mouton & Comp. (= Disputationes Rheno-Trajectinae III), 7-70.
- Hale, Mark Robert 1987a: Studies in the Comparative Syntax of the Oldest Indo-Iranian Languages. Harvard Univ. Diss (= UMI 87-11520).
- ders. 1987b: Notes on Wackernagel's law in the Language of the Rigveda. In: Studies in Memory of W. Cowgill (1929-1985). Papers from the 4th East-Coast Indo-European Conference. Cornell University, June 6-9, 1985. Ed. C. Watkins. Berlin, New York: de Gruyter. (= Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 3), 38-50.
- ders. 200?: Wackernagel's Law in the Rigveda. Publications of the Philological Society.
- Klein, Jared S. 1991: Syntactic and discourse correlates of verb-initial sentences in the Rigveda. In: Hans Henrich Hock (ed.): Studies in Sanskrit Syntax. A volume in honor of the Centennial of Speijer's Sanskrit Syntax. Delhi: Motilal Banarsidass, 123-143.
- Krisch, Thomas 1984: Konstruktionsmuster und Bedeutungswandel indogermanischer Verben. Anwendungsversuche von Valenztheorie und Kasusgrammatik auf Diachronie und Rekonstruktion. Frankfurt am Main/ New York/ Nancy: Peter Lang (=Europäische Hochschulschriften Reihe 21, Serie 16, Band 35).
- ders. 1997: Delbrücks Arbeiten zur Wortstellung aus heutiger Sicht. In: Crespo, Emilio und José Luis García Ramón (Hgg.): Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Madrid-Wiesbaden: Ediciones de la UAM – Dr. Ludwig Reichert Verlag, 283-309.
- ders. 1998: Zum Hyperbaton in altindogermanischen Sprachen. In: Wolfgang Meid (Hg.) Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Innsbruck, 22.-28. September 1986, 351-384.
- ders. 2001. (im Druck) „Man kann sich ein Klavier ja auch um den Bauch binden“. Können Theorien der allgemeinen Sprachwissenschaft für die Indogermanistik nützlich sein? Fremd und Eigen. In Memoriam Hartmut Katz, hg. v. Heiner Eichner, Peter-Arnold Mumm, Oswald Panagl, Eberhard Winkler, unter Mitarbeit von Roland Hemmauer, Susanne Knopp und Velizar Sadovski. Wien: Edition Praesens, S. 155-174.
- Lehmann, Winfred P. 1974: Proto-Indo-European Syntax. Austin und London: University of Texas Press.
- LIV: vgl. Rix / Kümmel / Zehnder / Lipp
- Rix, Helmut; Martin Kümmel; Thomas Zehnder; Reiner Lipp; Brigitte Schirmer (Hgg.) 1998: LIV. Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.

- McCone, Kim Robert 1979: Aspects of Indo-European Sentence Patterns and their Role in the Constitution of the Old Irish Verbal System. Oxford Phil. Diss. (= British Theses Service D 29191 80LI) (Microfiche).
- Schwyzler, Eduard 1959: Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns griechischer Grammatik. 2. Band: Syntax und syntaktische Stilistik. Vervollständigt und hg. von Albert Debrunner. 2. unv. Aufl. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (= Handbuch der Altertumswissenschaft 2. Abt, 1. Teil, 2. Bd.).
- Watkins, Calvert 1963: Preliminaries to a historical and comparative analysis of the syntax of the Old Irish Verb. *Celtica* 6, 1-49.
- ders. 1995: How to kill a dragon. Aspects of Indo-European Poetics. New York, Oxford: Oxford University Press

Indogermanische Syntax

– Fragen und Perspektiven –

Herausgegeben von
Heinrich Hettrich

unter Mitarbeit von
Jeong-Soo Kim

WIESBADEN 2002
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2002 Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden
ISBN 3-89500-294-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig – pH7 –, neutral)
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
I. Nominale Morphosyntax	
CONTI, Luz: Kasussyntax bei Homer: Überlegungen zum adverbale Akkusativ	1
GOTÖ, Toshifumi: Funktionen des Akkusativs und Rektionsarten des Verbums – anhand des Altindoarischen –	21
HETRICH, Heinrich: Das Projekt einer Kasussyntax des Ṛgveda: Der Instrumental	43
NOWICKI, Helmut: Zum Dativ im Althethitischen	65
ZIEGLER, Sabine: Zur Entstehung des Locativus Absolutus im Altindischen	79
II. Verbale Morphosyntax	
DUNKEL, George E.: *eġō and *áġō, *eġH-óh ₁ and *h ₂ éġ-oh ₁ : Perseveration and the primary thematic ending *-ō	89
GARCÍA RAMÓN, José Luis: Zu Verbalcharakter, morphologischer Aktions- art und Aspekt in der indogermanischen Rekonstruktion	105
KÖLLIGAN, Daniel: Zur Funktion schwundstufiger -éjelo-Präsentia im Indo- germanischen	137
MUMM, Peter-Arnold: Retrospektivität im Ṛgveda: Aorist und Perfekt	157
TICHY, Eva: Zur Funktion und Vorgeschichte der indogermanischen Modi	189
III. Allgemeine Morphosyntax	
FYKIAS, Ioannis: Linguistische Modelle für den morphosyntaktischen Wandel	209
IV. Satz- und Textsyntax, syntaktische Stilistik	
KLEIN, Jared S.: The Syntax of Style: A Typology of Word and Morpheme- Level Repetition in the Rigveda	231
KRISCH, Thomas: Indogermanische Wortstellung	249
LINDNER, Thomas: Nominalkomposition und Syntax im Indogermanischen	263
PANAGL, Oswald: Zur indogermanischen Syntax und Stilistik	281
SCHRODT, Richard: Die althochdeutschen Adverbialbeziehungen in universalgrammatischer Sicht: Wege und Umwege zur Hypotaxe	301
WATKINS, Calvert: ΕΠΕΩΝ ΘΕΣΙΣ. Poetic grammar: word order and metrical structure in the Odes of Pindar	319
A. Sachregister:	339
B. Stellenregister	343

Vorwort

Den Anlaß für den vorliegenden Sammelband bildet das Forschungsprojekt "Indogermanische Syntax", das gegenwärtig von einer Forschergruppe unter Leitung von José Luis García Ramón, Oswald Panagl und Heinrich Hettrich bearbeitet wird. Die Arbeit der Gruppe soll in eine mehrbändige "Indogermanische Syntax" münden, die einen Teil der "Indogermanischen Grammatik" (Hrsgg.: Alfred Bammesberger, Manfred Mayrhofer) bilden wird.

Nachdem die Arbeit des Projekts 1995 begonnen hatte, erschien es sinnvoll, einige repräsentative Zwischenergebnisse dem Urteil der Fachwelt vorzustellen. Dies geschah auf einer Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft mit dem Thema „Indogermanische Syntax“ (Würzburg, 29.9.-3.10. 1999). Hier referierten die Mitglieder der Forschergruppe über ihre laufenden Teilprojekte; dazu wurden zahlreiche Vorträge von Referenten außerhalb dieser Gruppe gehalten, die der Gruppe selbst wertvolle Anregungen vermittelten.

Wegen der großen Anzahl der Vorträge einerseits und des Charakters vieler Vorträge (über im Gang befindliche, noch nicht abgeschlossene Forschungsvorhaben) andererseits erschien es nicht praktikabel und sinnvoll, die Akten der Tagung im üblichen Sinn zu publizieren. Statt dessen werden – vielfach in stark umgearbeiteter Form – hier die Vorträge der Mitglieder der Forschergruppe sowie die Hauptvorträge der eingeladenen auswärtigen Referenten veröffentlicht. Innerhalb der Forschergruppe sind die Beiträge von L. Conti, I. Fykias, J. L. García Ramón, H. Hettrich, D. Kölligan, Th. Krisch, Th. Lindner, P.-A. Mumm, H. Nowicki, O. Panagl und S. Ziegler entstanden; von außen kommen die Arbeiten von T. Gotō, J. S. Klein, E. Tichy und C. Watkins hinzu, ebenso die von G. Dunkel und R. Schrod, die verhindert waren, ihre Vorträge zu halten.

Die Herausgeber danken den Autoren dafür, daß sie ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben, der Deutschen Forschungsgemeinschaft für einen namhaften Druckkostenzuschuß und dem Verlag für die bewährte und gute Zusammenarbeit.

Heinrich Hettrich